

Wiener Berichterstattung an das Ausland.

Ein Schweizer Blatt, das sich Oesterreichs gegen einen österreichischen Schilderer annimmt!

Vor kurzem wurde in diesen Spalten aufgezeigt, welcher großen Anteil die Wiener Berichterstattung ausländischer Blätter daran hat, wenn sich im Auslande, und zwar im feindlichen wie leider auch im verbündeten und neutralen, völlig verkehrte Meinungen über österreichische Verhältnisse festgesetzt haben. Wenn man draußen die Schwierigkeiten der Monarchie, die gewiß groß genug sind, nicht nur ins Maßlose übertreibt, sondern auch falsch deutet und beurteilt, wenn man immer wieder trotz der alle Welt überraschenden Beweise der unverwundlichen Lebenskraft Oesterreichs an seiner Lebensfähigkeit zweifelt, wenn man über Oesterreich zum schweren moralischen wie materiellen Schaden aller seiner Bürger mitteilend die Ähneln zuckt, wenn der Irrglaube, daß man nur frisch zuzugreifen brauche, um sich von diesem vermeintlich der Auflösung verfallenen Staatswesen ein Stück Beute zu sichern, trotz aller Weltkriegsaufklärung sich immer wieder von neuem hervorwagt und die Bärenfellverteiler zur Fortsetzung ihrer opferreichen Angriffe ermuntert, so fällt ein großer Teil der Schuld daran auf die, mit Verlaub zu sagen, Berichterstattung über Oesterreich aus Oesterreich, und zwar hauptsächlich aus Wien oder aus irgendeinem Modestort Oesterreichs, in dem sich Herr Schmock gerade aufhält. Was da von geschäftigen Federn — es handelt sich ja immer um ein Geschäft — zumeist in der Form eines unbekümmert sich ergehen lassenden Feuilletonistenschwatzes, dem Zeitungspublikum des Auslandes über Oesterreich aufgeleitet wird, übersteigt alle Vorstellungen. Gewiß wird im Auslande den periodischen Leistungen des degenerierten Wiener Bastardfeuilletonismus — eines Gemisches von politischer Reporterei, Dandageblödel und Raunzerei — längst keine übermäßige Bedeutung beigelegt, aber wenn in Hunderten von Blättern des Auslandes immer wieder über Oesterreich aus Oesterreich, und zwar von wirklichen oder Pseudoösterreichern, die tollsten Sachen vorgebracht werden, so bleibt schließlich doch einiges hängen. Und vor allem: Das Ausland denkt sich: Was muß dieses Oesterreich für ein Staatswesen sein, wenn auf ihm das eigene Schmocktum in solcher Weise herumtrampeln darf! Dem übelwollenden Ausland werden wir verächtlich, dem freundlichen und neutralen ein Gegenstand des Mitleids.

Kürzlich war es ein Wiener politischer Brief der „Frankf. Ztg.“, gegen den hier wegen der Behauptung, als gäbe es in Oesterreich sogar unter den Deutschen fast niemanden mehr, der den Bestand Oesterreichs um Oesterreichs selbst willen verteidige, Verwahrung eingelegt wurde. Heute ist der Anlaß zu vorstehenden Auslassungen folgendes überaus bezeichnendes Artikelschen, das wir unter der Ueberschrift „Rätsel“ in einem Schweizer Blatte, in der „Zürcher Morgen-Ztg.“ (Nr. 197) vom 23. d., finden:

„Die Wiener Presse feiert mit jenen übertriebenen und salbungsvollen Worten, die das Einzige sind, woran die Doppelmonarchie noch Ueberfluß besitzt, die Verhandlungen der zwei Monarchen.“

Man stelle den unbefangenen Leser vor die Aufgabe, das Rätsel zu lösen, in welcher Zeitung der oben zitierte Satz gestanden haben könnte.

Vielleicht in der Freien Zeitung?

Nein.

Dann etwa in „La Suisse“?

Ausgeschlossen!

Oder in den „Schweizerischen - Amerikanischen Blättern“?

Nein. Sie erraten es wirklich nicht: In der „National-Zeitung“.

Daraufhin werden sich bei dem wirklich unbefangenen Leser arge Bedenken zu Worte melden. Er wird etwa einwenden, daß es nicht wohl angehe, daß ein Schweizer in einem schweizerischen Blatt in diesem Tone von einem befreundeten Nachbarstaate spreche. Damit hätte er ganz recht. Aber seine Voraussetzungen sind falsch. In der „National-Zeitung“ führt der gesprächige Oesterreicher Ludwig Bauer das große Wort. Ein Bürger der Doppelmonarchie spricht also hier von seinem Vaterlande. Das ginge uns weiter nichts an, wenn er den Mut hätte, dies in seinem Vaterlande zu tun. Da er aber den Boden der neutralen Schweiz unter seinem Schreibtisch hat, steht es uns wohl an, ihm bei seinen Schreibereien auf die Finger zu sehen und allen denen, die sich dafür interessieren, mitzuteilen, daß man sich irrt, wenn man diese despektierliche Redensart einem Schweizer zuschiebt.

Daß sich eine schweizerische Zeitung, die außerdem „national“ sein will, dazu hergibt, derartige Sätze in die Welt hinauszuposaunen, ohne sie deutlich als von einem Ausländer — und von was für einem Ausländer! — herrührend zu bezeichnen, das können wir leider nicht verhindern.

Leider nicht!

Brennglas.

Ein Schweizer Blatt schämt sich für uns Oesterreicher, daß ein Oesterreicher in einem Schweizer Blatt über sein Vaterland in solchem Tone schreibt! Ein Schweizer Blatt erhebt Einspruch dagegen, daß ein anderes Schweizer Blatt eine derartige Schmockerei über die befreundete Nachbarmonarchie aufnimmt! Ein Schweizer Blatt nimmt öffentlich die Schweiz gegen den Verdacht in Schutz, als ob es einen Schweizer Bürger gäbe, der über Oesterreich so despektierlich schreiben würde, wie es der Oesterreicher Ludwig Bauer tut.

Bedarf es weiterer Worte? Gibt es keine Macht in Oesterreich, die das Einsehen und den Willen und die Kraft aufbrächte, uns von solcher Schmockhande zu befreien? Mit welchem Recht will sich Oesterreich über die Steed, Caburri, Dusan und Genossen, die erklärte Diener des feindlichen Auslandes waren, fürder beklagen, wenn es sich von Oesterreichern so behandeln läßt, daß sich das Ausland seiner annimmt und — schämt?